



Von Kulturkritikern wird heute gerne angeführt, der Spielfilm Hollywoodscher Prägung sei zu einem Script für das Alltagsleben geworden. Diese These hat erst kürzlich Neal GABLER in seinem Buch »Das Leben, ein Film« vertreten. Er meint, daß weite Bereiche des öffentlichen Lebens, besonders der Politik, zunehmend von der Dramaturgie des Entertainments bestimmt werden. Von der Morphologie her würden wir ins Feld führen, daß die Menschen nicht erst, seit es den Film gibt, gegebene Bilder aufgreifen, um ihrem Ausdrucksdrängen Form und Inhalt zu geben. Wir gehen von einem konstitutionellen Doppelheit von Seelischem und Gegenständlich-Bildlichem aus.

Heute – in der durch das Nichtvorhandensein eines allgemeingültigen Lebensbildes geprägten Kultur oder in der Zeit des, wie NIETZSCHE es nannte, »Nihilismus« – kommt zweifellos dem Fernsehen, aber auch dem Kino eine besondere Rolle zu, die Verwandlungswirklichkeit zu kultivieren. Aber, daß wir anderes brauchen, um das Eigene faßbar zu machen – dieses Grundverhältnis ist so alt wie das Seelische selbst. Wir sind nicht erst im 20. Jahrhundert zu Medien-Menschen geworden. Wir haben allenfalls das Leitmedium gewechselt. Früher verliehen die kollektiven Mythen, die Märchen und Erzählungen dem seelischen Verwandlungsbetrieb eine Fassung. Heute hat diese Aufgabe zu einem gewissen Teil der Film übernommen. Und ich persönlich meine, das amerikanische Kino macht dies besonders gut.

Im Bereich Film vollzieht sich zur Zeit eine technische Revolution. Sie wird durch die schier unbeschränkten Möglichkeiten der digitalen Bildbearbeitung und Bilderzeugung unterhalten. Vielleicht ist es, im Hinblick auf das Thema Traum, berechtigt zu behaupten, daß die Filme der vordigitalen

Ära sich für das Einschlafen interessierten. In ihnen wird die Intention spürbar, die Begrenzungen des Alltags aufzubrechen und – ähnlich wie der Traum – im Austausch mit einer gewissen Stilllegung einen größeren und beweglicheren Verwandlungsbetrieb zu eröffnen. Ich denke da beispielsweise an HITCHCOCK, an BUNUEL, aber letztlich haben für die Zuschauer alle romantischen, kriminellen und abenteuerlichen Bildgeschichten etwas Traumartiges. Viele Filme des angebrochenen digitalen Zeitalters, die in einem Maße wie nie zuvor dazu in der Lage sind, jeden nur erdenklichen Traum in halluzinatorischer Eindringlichkeit zu gestalten, scheinen sich jedoch nicht nur für das *Eintauchen* in den Traum, sondern auch, und meines Erachtens zunehmend, für das *Aufwachen* aus ihm zu interessieren.

Solche Filme beschäftigen sich mit einer Situation, die aus der aktuellen Krise der Auskuppelkultur erwächst: Die Kultur wird verstärkt darauf aufmerksam, daß Bilder der menschlichen Wirklichkeit Richtung und Inhalt geben, aber auch darauf, daß der verschwommene Zusammenhang, der in der westlichen Welt den Alltag zur Zeit strukturiert, zu einem geworden ist, der anstehende Probleme und drängende Entwicklungstendenzen nicht mehr zu fassen versteht. Die Menschen fragen sich, ob man unserem Alltag nicht eine ganz andere Ausrichtung geben kann.

Meine Auffassung ist, daß viele der erfolgreichen Hollywoodfilme mit dem Veränderungsdruck unserer Zeit experimentieren. Sie eröffnen kollektive Tagträume, in denen die Menschen ausprobieren können, in welche Richtung sich unser zugleich fest betonierter und erregt flirrender Alltag wenden könnte. Filme wie »Titanic«, »Forrest Gump«, »Die üblichen Verdächtigen« erlauben es den Zuschauern, sich für einige Stunden auf eine

Strömung einzulassen, die unbewußt auf Entfaltung drängt. Um es hier nur anzudeuten: »Titanic« verfolgt einen Rahmenwechsel vom Glauben an den Halt durch Technologie und Wissenschaft zum Glauben an den Halt durch zwischenmenschliche Verbindlichkeit. »Forrest Gump« macht unserer nicht nur globalen, sondern auch megalomanen Zeit schmackhaft, daß weniger mehr bedeuten kann. Und »Die üblichen Verdächtigen« macht die unbewußte Sehnsucht nach der festen Hand in einer Kultur spürbar, die von der Fiktion absoluter Freiheit besessen ist. So gesehen bietet uns das Kino Tagträume an, in denen wir – für Minuten oder Stunden zumindest – die uns vertrauten Orientierungen überschreiten können. (BLOTHNER 1999)

Die Filme, über die ich heute sprechen möchte, sind jedoch naiverer Natur. Sie stellen den Übergang von einer Wirklichkeitsordnung in die andere direkt heraus. In der amerikanischen Produktion »Contact« findet die Suche nach einem anderen Bild eine Metapher in der Reise durch ein Wurmloch. Ein Wurmloch ist ein galaktischer Verbindungsweg zwischen Sternensystemen. Wenn solche Filme heute Konjunktur haben, verweist das darauf, daß sich die Menschen vorstellen möchten, wie eine Welt aussehen könnte, die ganz anders ist, als die unsere, die aber dennoch alltagspraktisch funktioniert. Eine andere Gruppe von zeitgenössischen Filmen führt die in den 60er Jahren begonnene Diskussion über die Macht der Medien weiter und stellt unsere Wirklichkeit als eine vermittelte dar, als einen gesteuerten Traum. Ich denke hierbei an »Die Truman Show« und vor allem aber an »Matrix«. Es sind Filme, die sich mit einer Art Aufwachen aus unverfügbaren Kulturbildern befassen. Solche Filme zeigen Szenarien, in denen sich *die vertraute Wirklichkeit als Traum er-*

Dirk Blothner

»Figuren im Traum eines Gottes...«

Wie das Kino die Sehnsucht der Kultur nach Veränderung behandelt

weist, der zur Fessel geworden ist. Sie erzählen von Figuren oder Kollektiven, die aus solchen gesteuerten Träumen aufwachen und aus ihnen auszubrechen suchen.

Der Film als das Leitmedium des 20. Jahrhunderts versteht es wie kein anderes, das »Originaltempo« (SALBER 1977, 43) des Verwandlungsstroms zum Erlebnis zu machen. Doch gerade seine Fähigkeit, die Wirklichkeit überzeugend nachzubilden, hat die breiten Massen an die Erfahrung herangeführt, daß unsere Lebenswirklichkeit nicht einfach nur vorgefunden, sondern auch gemacht wird. Zunächst waren es die Philosophen, die eine Konstruiertheit der Wirklichkeit postulierten. Inzwischen leben aber viele jungen Menschen danach. Jugendliche und Twens gestalten bei voller Bewußtheit eine nicht endende Folge von Auftritten. Ihnen ist das Theorem, daß wirklich ist, was wirkt, zum Alltagsprinzip geworden. Der Übergang zwischen dem vorgefundenen Banalen einerseits und den Entwicklungskünsten des Seelischen andererseits ist wohl noch nie so sehr zur allgemeinen Auffassung geworden wie heute. Das wiederum führt uns allerdings auch in eine Gleichwertigkeitskrise. Wenn alles gemacht ist, ist auch alles möglich und hebt sich durch nichts von dem anderen als ein Wert ab. Wie dem auch sei, ich möchte an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß der Film seinen Part dazu beigetragen hat, daß die Menschen sich sagen: Wenn unser Alltag gemacht ist, ja können wir ihn dann nicht auch anders machen? So führt die Sensibilisierung für die Entwicklungskünste des Seelischen schließlich zu massenwirksamen Filmen, die *das Machen von Wirklichkeit* selbst zum Thema haben.

In einigen solcher Filme bezeichnet der Moment, in dem die Protagonisten auf das Gemachte aufmerksam werden, also aufwa-

chen, den Anfang einer Revolte, über die sie sich schließlich aus einem Zusammenhang befreien, den sie für die Realität hielten. Bei »Die Truman Show« fällt plötzlich ein Scheinwerfer auf eine Vorortstraße. Truman (Jim CARREY), der verwundert vor dem Ding steht, kann sich weder dessen Funktion noch Herkommen erklären. Aber mit dem Fortgang der Geschichte wird es uns und dem Protagonisten mehr und mehr deutlich: Er ist die Figur in einer Daily Soap. Eine findige TV-Produktionsfirma hat ihm unter einer künstlichen Himmelskuppel eine kleine Welt errichtet. Irgendwo in dieser Kuppel hat sich einer der vielen Scheinwerfer gelöst und ist heruntergefallen. Eine technische Panne! Alle anderen in der »Truman Show« wissen, daß sie eine Rolle spielen. Nur Truman selbst, der schon bei seiner Geburt »gecastet« und engagiert wurde, ist der einzige, der noch nicht weiß, daß er die Hauptfigur einer weltweit ausgestrahlten Serie ist und die Kreation eines TV-Produzenten, den er noch nie gesehen hat. In »Matrix« wird Neo (Keanu REEVES) auf das Gemachte seiner Welt über ein *déjà vu* aufmerksam. Er sieht eine Katze einen Türrahmen durchqueren. Als er noch einmal in Richtung Tür blickt, wiederholt sich dieselbe Szene. An dieser Stelle, an der der selbstverständliche Fluß der Wirklichkeitserfahrung einen Sprung aufweist, wird er darauf aufmerksam, daß hinter seinem Erlebensstrom Computer arbeiten, die gerade mal einen Aussetzer hatten.

Aber lassen Sie mich Ihnen von »Matrix«, den ich für einen der interessantesten und wichtigsten Filme des Jahres 1999 halte, etwas genauer erzählen. Der Film führt uns in eine phantastisch-groteske Situation: Die Maschinen haben die Herrschaft über die Erde. In ihrer Not hatten die Menschen

den Himmel verdunkelt, um die von den Maschinen genutzte Solarenergie auszuschalten. Doch die Maschinen haben sich schließlich doch der Menschen bemächtigt. Sie züchten sie nun in riesigen Plantagen und entziehen ihnen die vom Körper produzierte Energie. Der Mensch ist zum Stromspender der Maschine geworden. Sein ganzes Leben liegt er in einem kleinen Container. Mit den verflüchtigten Toten werden die Lebendigen intravenös ernährt. Damit die Menschen nicht unruhig werden, ist ihr Nervensystem an die »Matrix« angeschlossen – ein Computerprogramm, das ihnen vorgaukelt »in der Wirklichkeit« zu leben. Äußerlich gleicht die Matrix der uns vertrauten Wirklichkeit. Tatsächlich aber bildet sie eine künstliche Traumwelt, in der die Container-Menschen ihr Seelisches betätigen, um nicht aufzuwachen und der schrecklichen Realität – sie sind zur Batterie verkommen – gewahr zu werden. *Die Matrix verschluckt die Revolten ihrer individuellen Träume.*

Psychologisch interessant ist, daß die Maschinen – in Unkenntnis des Seelischen – zunächst eine Matrix programmiert hatten, die den Menschen ein »glückliches Leben« vorgaukelte. Sie wollten ihren Sklaven damit durchaus etwas gutes tun. In diesem Traum stimmte alles. Es gab keinen Mangel, keine Spannung zwischen den Menschen und keine bemerkenswerten Belastungen. Ein Traum vom glücklichen Leben. Ähnlich wie in DOSTOJEWSKIS phantastischer Erzählung »Der Traum eines lächerlichen Menschen« hatten die Menschen jedoch ihre Probleme mit diesem Programm. Weil die Wirklichkeit des Seelischen mit ihren Verkehrungen und Drehungen, mit ihren erschreckenden und beglückenden Verwandlungen stillgelegt war, fielen sie aus dem gemachten Traum immer wieder heraus. Der Traum als »Hüter des Schlafes« verlangt nun einmal, daß die

Gestaltungsansätze eine Verwandlung erfahren. Wenn diese ausfällt, ist das Seelische beunruhigt und entzieht sich dem Stillstand durch Aufwachen. Der Traum, sagt SALBER in »Traum und Tag«, hat die Funktion, uns unserer Lebendigkeit zu vergewissern (SALBER 1997, 18).

Die Maschinen gingen also ähnlich an das Seelische heran wie heute viele Mainstream-Psychologen. Ich nehme an, sie hatten Schwierigkeiten mit der Digitalisierung des Buches von Sigmund FREUD »Die Traumdeutung« und konnten daher Konflikte und Paradoxien nicht als Konstruktionszüge des Seelischen erkennen. Sie mußten sie als unnötige Störung einschätzen. Nachdem sie ihren Fehler durch revoltierende »Batterien« haben büßen müssen, schufen sie eine Matrix diesseits der schwingenden Voluten der seelischen Wirklichkeit, und hiermit gelang es ihnen tatsächlich, die Menschen in einem Dauerschlaf zu halten.

Einige Menschen haben sich aus dem fesselnden Traum, der Matrix, befreit und leben als Freiheitskämpfer in Schiffen, die durch die ehemalige Kanalisation der großen Städte kreuzen – immer in Gefahr, entdeckt zu werden. Ihr Leben ist hart und ohne Spaß. Das Essen ist eintönig. Daher wünscht sich auch Cypher, der archetypische Verräter der Filmstory, in den Dauerschlaf zurückversetzt zu werden. Denn dann kann er wenigstens davon träumen, ein saftiges Steak zu essen. Das erscheint ihm immer noch besser als die karge und geschmacklose Nahrung, mit der sich die Revolutionäre versorgen.

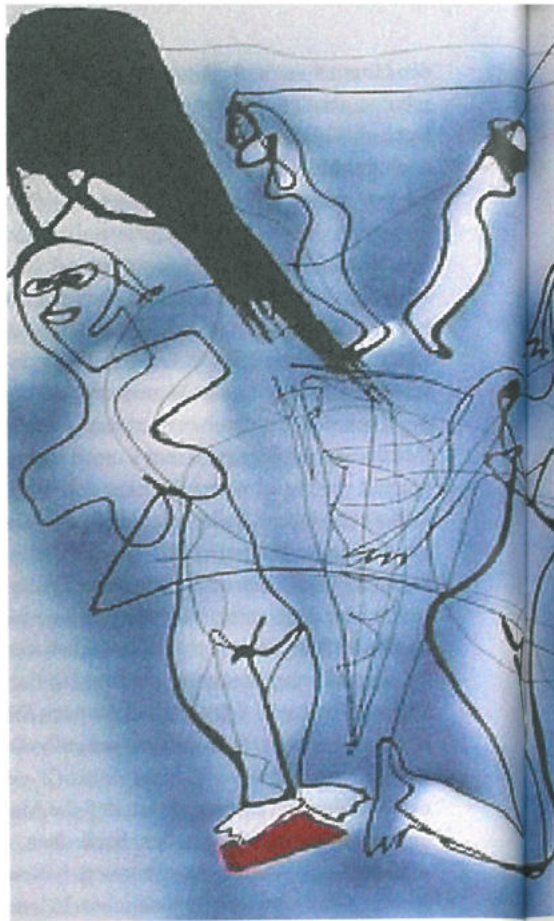
»Matrix« erzeugt eine Verwirrung. Man muß sich anstrengen, um es deutlich zu bekommen: Was ist hier das, was wir als »Realität« bezeichnen, was ist Computerprogramm? Der Film vermittelt auch das Gefühl, von einer starken Macht bestimmt zu werden. Die Allgegenwart von omnipotenten

Agenten – so etwas wie die Traumzensur, die jeden Ansatz zu einem anderen als den computergesteuerten Traum zu ersticken sucht – schafft eine Beklemmung, die wiederum an die Beklemmung Trumans denken läßt, der herausfindet, daß er nur eine Figur in einer daily soap ist.

Über solche Wirkungen machen »Matrix« und »Die Truman Show« darauf aufmerksam, daß uns Bilder leben, die wir nicht selber gemacht haben. Nicht sehr oft wird uns das so deutlich und gehen wir dieser Ahnung überhaupt nach. Indem die Filme uns der Erfahrung zuführen, daß wir nur Mitspielende sind im Selbstbehandlungsprozeß der Kultur, zerdehnen sie diesen Moment des kollektiven »Aufwachens«. NIETZSCHE sagt: »...wir sind die Figuren im Traum eines Gottes, die erraten, wie er träumt« (1977, 248). Das ist die Position der Protagonisten Neo und Truman, aber auch die des Zuschauers, denn auch er sucht das Prinzip dieser seltsamen Filme und zunehmend überhaupt seine Stellung zum Ganzen der Kultur zu verstehen.

Damit gerät der Zuschauer ein wenig selbst in die Lage, sich aus einer »Matrix« lösen zu wollen, die man ihm vorsetzt. Die Filme greifen seine erwachenden und erweckenden Fragen auf und führen sie in einer Befreiungs- und Revolutionsgeschichte weiter. Lange Zeit gab es im Kino keine Komplexentwicklungen, die Revolten zum Erlebnis werden ließen. Doch scheinen sich solche Erlebnisse nun zu mehren. Nur haben sich die Herrschenden gründlich gewandelt. Es sind weder Vertreter sozialer Klassen noch Diktatoren. Die Gegner der Revolte sind *unpersönliche* Bilder der Wirklichkeit.

Ich möchte Ihnen nun einen Ausschnitt aus »Matrix« vorführen. Es handelt sich um Neos Aufwachen aus dem von den Maschinen gefertigten Traum. Er findet sich in einem Container vor, als hätte er die Placenta



nie verlassen. Über zahlreiche Kabel ist er an die Matrix angeschlossen, die gerade eben ihre Wirkung verloren hatte. Nun blickt Neo sich um. Neben ihm, über ihm und unter ihm in vertikalen Plantagen eine Heer von Millionen von ähnlichen Containern. In ihnen die Menschheit, stillgelegt, selig dem Traum der Matrix folgend. Elektrische Blitze, die an den Containern entlang laufen zeigen an, daß die Menschen in dieser Welt nur eine Funktion haben. Sie produzieren Strom für die Maschinen. Ehe sich Neo richtig orientieren kann, wird er schon von den Kabeln befreit und aus seinem bergenden Container gespült. Schließlich findet er sich bei den

Revolutionären wieder. Ihr Anführer mit dem Namen Morpheus begrüßt ihn mit den Worten: »Willkommen in der Realität!«

Leider kommt es bei »Matrix«, ebenso wie in allen anderen Filmen, die einer Sehnsucht nach Veränderung der betonierten Auskuppelkultur Ausdruck verleihen, nicht zu einer wirklichen Umordnung. Neo, der »Auserwählte«, macht sich nicht – wie etwa KRISTUS – daran, eine Lebensordnung zu setzen. Er ist den Agenten und der Matrix nur darin überlegen, daß er besser kämpfen kann. Das heißt, der Film generiert keine Utopie, kein Lebensbild auf Probe, das der Revolte eine Richtung geben könnte. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Bekämpfung der Maschinen. Und diese findet – wie soll es anders sein – als ein imponierendes Actionpektakel statt. In Filmen wie »Contact« oder »Stargate« ist dies nicht anders. Auch dort kommen die Zeittunnel- oder Wurmloch-Reisenden schließlich in Welten an, die sich zwar äußerlich von der unseren unterscheiden, die aber keine wirklich andere Alltagsordnung aufweisen. Auf mich wirken diese Filme – »Matrix« eingeschlossen – in dieser Beziehung enttäuschend, und ich warte noch immer auf einen Film, dem es gelingt, tatsächlich ein anderes als das vertraute Wirklichkeitsbild erfahrbar zu machen.

Der Film ist wohl das wichtigste Medium der Auskuppelkultur. Das faszinierende Spektrum seiner Komplexentwicklungen trägt mit dazu bei, das unsere Zeit bestimmende, erregende Aus- und Einkuppeln in Gang zu halten. Aber auch der Film kann schließlich das wachsende Unbehagen an der Gleichwertigkeit nicht unter Kontrolle bekommen. Die Menschen finden über ihn nur vorübergehend Inhalt und Richtung. Daher formiert sich auch der Wunsch, das Ein-

und Auskuppeln zu überwinden und eine Ordnung zu finden, die – in der SALBERSchen Interpretation des Märchens »Das Wasser des Lebens« – den Unternehmungen der Menschen Inhalt und Bergung verspricht (1993, 192). Das Seelische läßt sein Entwicklungsdrängen ebenso im Kino unterbringen, wie es am gleichen Ort gegen die damit verbundene Stilllegung revoltiert.

Der Film als Anhalt zum Träumen – oder besser Tagträumen – hat daher ein *Doppelgesicht*. Zum einen stützt er mit seiner schillernden Bildervielfalt die Auskuppelkultur ab, trägt bei zu deren Betonierung. Zum anderen aber vermag er es wie kein anderes Medium, mit Entwicklungstendenzen zu experimentieren, die aus den Konstruktionsproblemen unserer Zeit erwachsen. Und er vermag es ebenfalls, die Chancen und Begrenzungen entschiedener Wirklichkeitsbilder erfahrbar zu machen, die eine Sache von Anfang bis Ende, mit allen Wendungen, Krisen und Konsequenzen festhalten.

Ich wollte mich heute auf diese nach vorne weisende Seite des Films stellen und seine Möglichkeit herausstellen, uns mit den ungeheuren Verwandlungen, die vermutlich auf uns zukommen, vertraut zu machen. SALBER schreibt in »Seelenrevolution«: »Die Chance ist, daß die Menschen sich nicht gegen die (kompletten) Drehungen dieser ungeheuren Wirklichkeit sträuben... Das ist die Chance für ... *einen neuen Traum der Verwandlungswirklichkeit*« (1993, 192).

Sehen sie nun zum Abschluß eine weitere filmische Darstellung des Aufwachens aus den gesteuerten Tagträumen unserer Zeit. Es ist Truman's Ausstieg aus seiner Lebens-Soap. In seiner Suche nach einem Ausweg aus der Serie ist er an den Rand der künstlichen Himmelskuppel gestoßen. Dort findet er eine Tür, auf der »Exit« steht. Wenn er die Angst vor dem Neuen überwindet, kann er

sich aus den Fesseln der Serie befreien. Damit führt »Die Truman Show« Millionen von Zuschauern eine Angst vor Augen, die uns alle im Griff hat. Es ist die Angst vor der Preisgabe der flirrenden Versprechen der Auskuppelkultur.

Ich finde diesen Augenblick sehr schön, weil er das Gegeneinander zweier Figurationen, mit dem sich ein Bildwechsel auseinanderzusetzen hat, auf unterhaltsame Weise ins Bild rückt. Auf der einen Seite: Truman am äußersten Rand seiner Fernsehwelt. In der Wirklichkeit vor dem Fernseher eine junge Frau, die ihn liebt. Und wir, die Zuschauer, die sich so sehr nach einer Veränderung sehnen. Auf der anderen Seite der Schöpfer der Soap oder – wenn man so will – der persönliche Repräsentant des betonierten Wirklichkeitsbildes, aus dem sich unsere Zeit herauszulösen sucht.

Literatur

- BLOTHNER, D. (1999): Erlebniswelt Kino – Über die unbewusste Wirkung des Films. Bergisch Gladbach
- DOSTOJEWSKI, F.M. (1864): Traum eines lächerlichen Menschen. Frankfurt/M. 1995
- FREUD, S. (1900): Die Traumdeutung. GW II/III London 1942
- GABLER, N. (1999): Das Leben ein Film – Die Eroberung der Wirklichkeit durch das Entertainment. Berlin
- NIETZSCHE, F. (1887): Der Wille zur Macht Leipzig 1930
- SALBER, W. (1977): Zur Psychologie des Film-erlebens. In: SALBER, W. (1977): Wirkungsanalyse des Films. Köln
- (1993) Seelenrevolution – Komische Geschichte des Seelischen und der Psychologie. Bonn
- (1997) Traum und Tag. Bonn

Filme

Forrest Gump (USA 1993)
Buch: Eric ROTH
Regie: Robert ZEMECKIS

Stargate (USA 1994)
Buch: DEVLIN/EMMERICH
Regie: Roland EMMERICH

Die üblichen Verdächtigen (USA 1995)
Buch: Christopher MCQUARRIE
Regie: Bryan SINGER

Contact (USA 1997)
Buch: HART/GOLDENBERG
Regie: Robert ZEMECKIS

Titanic (USA 1997)
Buch: James CAMERON
Regie: James CAMERON

Die Truman Show (USA 1998)
Buch: Andrew NICCOL
Regie: Peter WEIR

The Matrix (USA 1999)
Buch: Andy & Larry WACHOWSKI
Regie: Andy & Larry WACHOWSKI

Von dem Reichtum träumt der Reiche,
Der ihm stets nur Sorgen schickt.
Und der Arme, leidbedrückt,
Träumt, daß seine Not nie weiche.
Der träumt, daß ihm alles glückt,
Der von Ehrgeiz und von Streben,
Jener von des Zornes Pein -
Kurz, in diesem Erdenleben
Träumen alle nur ihr Sein,
Sehen wir es gleich nicht ein.
Ich, in Kerkerhaft gebückt,
Träume, daß die Fessel drückt,
Daß ein glücklicheres Los
Früher einmal mich beglückt.
Was ist Leben? Eitler Schaum,
Truggebild, ein Schatten kaum,
Und das größte Glück ist klein;
Denn ein Traum ist alles Sein,
Und die Träume selbst sind Traum.

Pedro CALDERON DE LA BARCA